

Klaus Björn Schmittddhausen

***Rendezvous der
außergewöhnlichen Art***





tredition®

www.tredition.de

K. B. Schmitthausen

Rendezvous der außergewöhnlichen Art



www.tredition.de

© 2020 K. B. Schmitthausen

Verlag und Druck:
tredition GmbH
Halenreihe 40-45
22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-7497-8982-5
Hardcover: 978-3-7497-8983-2
E-Book: 978-3-7497-8984-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Eine unvorhergesehene Begegnung
Auf dem Weg zum Straßenmusikanten
Vorbereitung ins Ungewisse
Start der Mission >Impossible<
Rendezvous der ungewöhnlichen Art
Der fünfte Bremer Stadtmusikant
Der begnadete >Orgelpianist<
Auch Hamburg bleibt nicht verschont
Und wieder grüßt das Murmeltier
... und die Hoffnung bleibt, bis zuletzt!

Eine unvorhergesehene Begegnung

Schweren Schrittes ging Patrick an dem Foyer vorbei die nostalgisch anmutende Treppe zum zweiten Obergeschoss empor. Die Wachmannschaft sowie das Personal an der Auskunft wunderten sich schon lange nicht mehr darüber, dass ihr Chef, Herr Dr. Patrick Zuffenhausen, auf dem Weg zu seinem Büro selten den Fahrstuhl benutzt.

Was sie indessen heute Morgen vorübergehend zum Erstaunen brachte, war zweifellos die Tatsache, dass er sich irgendwie gedanklich abwesend präsentierte, zumindest sehr zurückhaltend auftrat.

Ausgerechnet er, der in der Vergangenheit bisher uneingeschränkt seine zuvorkommende und aufgeschlossene Art allen Angestellten gegenüber unter Beweis stellte und zudem des Öfteren mit ihnen ein kurzes Gespräch führte.

Heute dagegen verhielt er sich zweifelsohne vollkommen anders. Er grüßte zwar freundlich, ging ansonsten aber ungewohnt wortkarg an ihnen vorbei. Überdies schien er enorme Mühe zu haben, dies war vermutlich für jeden ersichtlich, der sich zurzeit im Foyer aufhielt, die offene Treppe emporzusteigen, die zu den Büros ins dritte Obergeschoss führte, denn zwischendurch kam er leicht ins Straucheln.

Gleichwohl wären die Herren vom Wachpersonal, die den Vorgang besonders aufmerksam verfolgten, obendrein vorübergehend ihrem Chef zur Hilfe eilen wollten, der aber unmissverständlich abwinkte, in dem Moment falsch beraten, wenn sie daraufhin mutmaßen würden, dass dessen unübersehbares Problem auf einen körperlichen Engpass zurückzuführen sei.

Nein, der Fall lag gänzlich anders, denn seine scheinbaren Koordinierungsschwierigkeiten, vermutlich sogar sein reserviertes Verhalten, beruhten auf einer reinen Unkonzentriertheit. Allerdings war ihm bisher weder das eine noch das andere bewusst.

Das änderte sich jedoch schlagartig, als ihm die letzte Stufe zum dritten Stockwerk fast zum Verhängnis geworden wäre. Zum Glück tatsächlich nur beinahe, denn er konnte sich, nachdem er vorher gehörig ins Stolpern gekommen war, so gerade noch am Treppengeländer festhalten.

Als Patrick danach, wahrscheinlich irgendwie instinktiv, abermals in das Foyer hinunterblickte, glaubte er ein ungewöhnliches, dazu sehr deutliches und darüber hinaus neugieriges Verhalten des Wachpersonals, immerhin im Nachhinein zusätzlich deren Hilfsbereitschaft, zu erkennen.

Während er sich daraufhin genötigt fühlte, ihnen augenblicklich freundlich zuzuwinken, argwöhnte er direkt, dass die bevorstehende Besprechung mit seinem Führungspersonal seine Leistungsfähigkeit zurzeit, sowohl motorisch als auch mental, äußerst ungünstig zu beeinflussen schien.

Er mutmaßte auch sogleich, dass haargenau diese Beeinträchtigungen seine nicht unerheblichen sowie unverkennbaren Schwierigkeiten beim Treppensteigen hervorgerufen haben könnten.

Augenblicklich musste er sich eingestehen, dass ihn die einberufene Sitzung seit dem Moment intensiv in Atem hält, als ihn gestern der Leiter der Personalabteilung darüber informierte und zudem eindringlich bat, insbesondere aufgrund möglicher Entscheidungen, die durchaus eine gewisse Brisanz hervorbringen könnten, unbedingt daran teilzunehmen.

Weil der Personalleiter ihn im Laufe des Gespräches schließlich davon überzeugen konnte, dass seine Anwesenheit genau genommen unausweichlich sei, blieb ihm nichts anderes übrig, als zu guter Letzt wohl oder übel seine Teilnahme zuzusagen.

Obwohl Patrick, nachdem er über die zu besprechende Problematik in Kenntnis gesetzt wurde, sich zu der Angelegenheit sehr schnell eine eindeutige Meinung – wenn auch bisher eher grundsätzlicher Art – hat bilden können, bekam er die bevorstehende Besprechung mit den Führungskräften seiner Firma nicht mehr aus seinen Gedanken.

Augenblicklich musste er jedoch einschränkend zugeben, während er noch einmal den gesamten Ablauf Revue passieren ließ, dass er seinen

Lösungsansatz im Betrieb bisher mitnichten hat artikulieren können und dieser zudem auf einem eher groben Kenntnisstand beruhte.

Fest stand immerhin, dass sie sich gleich mit einem Ereignis auseinandersetzen müssen, von dem ihm bisher nur bekannt war, dass es zu einem handfesten Streit zwischen den Betriebsangehörigen Meister Gallig und der Fabrikarbeiterin Frau Leipold gekommen sein soll.

Über den detaillierten Hergang der Ereignisse wurde er zwar bisher nicht informiert, gleichwohl befürchtete er allein aufgrund der ihm bisher übermittelten Informationen, dass die Besprechung äußerst unerfreulich werden könnte.

Auf dem Weg dorthin, mittlerweile schritt er den langen Flur entlang, an dessen Ende sich das Büro des Produktionsleiters befand, überlegte Patrick intensiv, wie er seine Vorstellungen dem Leiter der Produktion, Herrn Dr. Kleinholz, sowie dem Chef der Personalverwaltung, Herrn Hansen, möglichst geschickt vermitteln kann, ohne sie zu verärgern.

Zurzeit befürchtete er allerdings, beide könnten darauf bestehen, das Beschäftigungsverhältnis mit den an der Auseinandersetzung beteiligten Personen zu beenden.

Zumindest mit Meister Gallig, da dieser dabei ziemlich schlagkräftig agiert haben soll.

Obwohl Patrick in der Vergangenheit bei anliegenden Personalentscheidungen größtenteils versucht hat, diese seinem Führungspersonal zu überlassen, wird er in der jetzigen Entscheidungsfindung gravierend eingreifen müssen, sollten sein Produktionsleiter und der Personalchef definitiv weiterhin beabsichtigen, eine oder schlimmstenfalls beide an der besagten Auseinandersetzung beteiligten Personen zu entlassen.

Letzten Endes verfügt er als Firmeninhaber selbstverständlich über die Möglichkeit, genau dieses zu unterbinden, da bei einer Kündigung seitens des Betriebes – eine Maßnahme, die glücklicherweise in der Firma bisher sehr selten angewendet werden musste – grundsätzlich seine Zustimmung benötigt wird.

Sie tatsächlich zu leisten, daran dachte Patrick gegenwärtig mit keinem Wimpernschlag. Im Grunde genommen lehnte er eine solche Vorgehensweise seit jeher konsequent ab, sah zudem keine Veranlassung, in Zukunft von seiner Überzeugung abzuweichen.

Es sei denn, eine Möglichkeit hielt er sich dennoch offen, völlig inakzeptable Vorkommnisse würden eine derartige Maßnahme quasi herausfordern. Bei seinem gegenwärtigen Kenntnisstand über die in der Besprechung zu beratenden Vorkommnisse sah er jedoch ebendies keineswegs als gegeben an.

Eine Entlassung ist nun mal ein dermaßen persönlicher Einschnitt in dem Leben des Betroffenen, sodass er alle ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einsetzen wird, um eine solch gravierende Maßnahme zu umgehen.

In letzter Konsequenz wäre er nur bei einem sehr schwerwiegenden Ereignis bereit, eine solche Entscheidung mitzutragen.

Bezüglich der Auseinandersetzung, die sich zwischen Meister Gallig und Frau Leipold zugetragen hat, war er indessen, legte er seinen momentanen Kenntnisstand zugrunde, zurzeit eindeutig der Meinung, dass die darauffolgende Reaktion der Firma gemäßigt sein sollte.

Als Patrick den Bürokomplex seines Prokuristen betrat, wurde er sogleich von dessen Sekretärin lächelnd begrüßt. Er bekam schnell das Gefühl, dass Frau Kormig sein Eintreffen bereits erwartet hat.

»Guten Morgen! Herr Dr. Zuffenhausen, es sind alle Herren anwesend, gehen Sie doch bitte durch!«

»Einen wunderschönen Morgen wünsche ich Ihnen, liebe Frau Kormig. Ich muss gestehen, Sie sehen heute wieder ausgezeichnet aus. Zudem verwöhnen Sie mich erneut, überhaupt wie an jedem Tag, wenn ich Ihnen begegne, mit einem anmutigen Lächeln.

Frau Kormig, ich werde kaum umhinkommen, Sie dem Kleinholz abspenstig zu machen.«

»Oh, das wäre ausgezeichnet«, strahlte die Sekretärin ihren Chef nun geradezu an, bevor sie ihre Ausführungen präzierte.

»Mit Herrn Kleinholz ist es des Öfteren sehr stressig. Ich befürchte nur, dass es dazu höchstwahrscheinlich nicht kommen wird, da Sie uns bedauerlicherweise sehr selten mit Ihrem Besuch beehren.«

Als die Sekretärin umgehend kicherte, konnte Patrick nicht anders, als seinerseits Frau Kormig tiefgründig anzulächeln. Er kam jedoch nicht mehr dazu, zu ihrer Aussage Stellung zu beziehen, weil plötzlich die Tür aufging, welche das Sekretariat mit dem Büro des Produktionsleiters verbindet, und dieser in das Vorzimmer eintrat.

»Hallo Patrick! Weißt du, ich dachte es mir gleich, dass du es bist, mit dem unsere liebe Frau Kormig sich dermaßen belustigend unterhält, da ich zu meinem Bedauern sehr selten in der Lage bin, sie zum Lachen zu bewegen.«

»Haha, mein lieber Fritz, dass du es nicht bist, hättest du eigentlich wissen müssen. Na ja, was das Lachen der lieben Frau Kormig betrifft, vielleicht ist sie dazu in deiner Nähe vor lauter Arbeit mitnichten in Stimmung.«

Während Frau Kormig und ihr Chef vorübergehend ziemlich laut lachten, Letzterer seltsamerweise – trotz seiner momentanen Gemütslage – sogar besonders intensiv, war dem Prokuristen keineswegs danach zumute, zumindest blieb vorerst sein Gesichtsausdruck ernst. Aber auch seine sonstigen Reaktionen ließ eher nicht darauf schließen, dass er die gegenwärtige Situation spaßig empfinden könnte, trotz seiner anfänglichen Äußerung.

»Hm, wie lustig! Na gut, dann lass uns in mein Büro gehen, wir sollten Frau Kormig nicht länger stören. Solange du in ihrer Nähe bist, kommt sie nie und nimmer zum Arbeiten.«

Während der Produktionsleiter sich ergänzend zu seinen ironischen Worten anfangs nur ein Augenzwinkern erlaubte, ließ er sich im Anschluss daran zu einem herzhaften Lachen hinreißen.

Seine Sekretärin war ebenfalls nicht imstande, sich diesbezüglich zurückzuhalten, immerhin agierte sie nun sehr bedacht. Trotz aller Unbekümmertheit, mit der sie gegenüber Herrn Dr. Zuffenhausen

regelmäßig auftrat, wollte sie auf keinen Fall, unabhängig davon, dass dieser Umgang auf Gegenseitigkeit beruhte, übers Ziel hinausschießen.

Absolut nicht, er ist nun mal der Firmeninhaber und somit ihr oberster Chef.

Der wiederum lächelte augenblicklich in sich hinein, winkte noch einmal der Sekretärin zu und folgte dem Prokuristen ins Nebenzimmer.

In dem Moment, als er den Personalchef Hans Hansen sowie obendrein den Betriebsratsvorsitzenden Clemens Widerborst dort erblickte, Letzteren zu der Sitzung einzuladen, daran hätte er keineswegs gedacht, verflog allerdings seine gute Laune jäh. Ebenso konnte er nicht verhindern, dass er unweigerlich erneut ein mulmiges Gefühl verspürte.

»Guten Morgen, meine Herren«, begrüßte er daher etwas reserviert den Personalchef und den Betriebsratsvorsitzenden.

Zusätzlich mit Handschlag, denn die beiden Herren waren, unmittelbar nachdem die Tür aufging und er den Raum betreten hatte, aufgesprungen und ihm entgegengeeilt. Anschließend nahmen alle an dem runden Konferenztisch Platz.

Sie saßen gerade auf ihren Plätzen, als sich der Betriebsratsvorsitzende direkt zu Wort meldete.

»Herr Dr. Zuffenhausen, das geht auf keinen Fall, bei allem Respekt! Sie können unter keinen Umständen in Erwägung ziehen, schon gar nicht ohne mich vorher zu konsultieren, Herrn Gallig und Frau Leipold zu entlassen. Bei Kündigungen hat der Betriebsrat nach dem Betriebsverfassungsgesetz zweifelsohne Mitspracherecht.

Ich weiß zwar im Augenblick nicht genau, de facto recht unpräzise, was vorgefallen ist, fühle mich ungeachtet dessen dennoch verpflichtet, unverzüglich gehörige Skepsis anzumelden.«

»Widerborst, jetzt warte doch erst einmal unsere Besprechung ab! Es wird dir ja wohl kaum entgangen sein, dass wir noch gar nicht begonnen haben, die Sachlage zu erörtern.«

»Ganz ruhig Kleinholz! Ich melde, wie bereits erwähnt, vorerst ausschließlich meine Bedenken an, was mir zweifelsohne zusteht.

Unabhängig dessen habe ich, bei Lichte betrachtet, demgegenüber geradezu die Pflicht, unweigerlich Widerspruch gegenüber einer solch unüberlegten Maßnahme einzulegen, welche ihr, wie mir im Vorfeld berichtet wurde, tatsächlich durchzuführen beabsichtigt.

Trotz dieser minimalen Unkenntnis, die ich derzeit über das Vorgefallene habe.«

»Ach nee, ist das so?«

»Na schön, ich gebe zu, dass ich im Moment nur grobe Kenntnisse über eine Beleidigung seitens Frau Leipold in Erfahrung bringen konnte, zudem ist mir eine Handgreiflichkeit von Meister Gallig zu Ohren gekommen.«

»Hör zu, Widerborst, nun reicht es! Was bildest du dir ein, hier das Kommando zu übernehmen? Zweifelsohne steht es fürwahr unserem Firmeninhaber zu, diese Sitzung zu leiten. Sollte Herr Zuffenhausen sich jedoch mit dem Gedanken tragen, was ich mir übrigens sehr gut vorstellen kann, darauf zu verzichten, bleibt es in der Folge mir oder Hans überlassen, diese Diskussion zu führen.

Darum halte dich, Widerborst, unverzüglich vornehm zurück!«

»Kleinholz, das muss ich mir von dir unter keinen Umständen bieten lassen! Letztendlich bist du nicht mein Vorgesetzter, daher verbitte ich mir grundsätzlich solcherlei Anmaßungen!«

»Jetzt mal ganz ruhig! Eigentlich halte ich es zwar keineswegs für vernünftig, nun derart vom Thema abzuweichen, dennoch sehe ich mich nach deinen unqualifizierten Äußerungen dazu veranlasst, dich auf etwas Wesentliches aufmerksam zu machen.

Das heißt, es bestehen eindeutig keine Zweifel, dass die Betriebsleitung deine Freistellung jederzeit widerrufen kann. Exakt aus dem Grund sehe ich mich ...«

»Fritz, das ist zwar richtig, entschuldige bitte, wenn ich dich unterbreche, nur gehört diese Diskussion zweifellos nicht zu unserem Thema am heutigen Morgen.

Im Übrigen hast du dies ja selbst erwähnt, deshalb lass es jetzt bitte gut sein!«

»Hans, einen Moment bitte! Ich halte es für sinnvoll, den Betriebsratsvorsitzenden zunächst einmal in die Schranken zu weisen, ansonsten können wir vermutlich keine konstruktive Unterhaltung führen. Infolgedessen werde ich ...«

»Kleinholz, was bezweckst du gerade mit deinen Äußerungen, kannst du dem Ganzen irgendeinen Sinn zuordnen?«

»Widerborst, oder soll ich dich mit >Herr Betriebsratsvorsitzender< anreden, ich würde vorschlagen, du lässt mich ausreden, danach erübrigt sich jegliche Frage deinerseits!

Wie dir bekannt sein dürfte, hat unsere Firma zurzeit einhundertneunzig Mitarbeiter, dementsprechend beträgt jedoch nach dem Betriebsverfassungsgesetz die Mindestanzahl, bei der eine Freistellung ohne Zustimmung des Betriebes möglich ist, exakt zweihundert.

Was ich damit zum Ausdruck bringen möchte, dürfte ...«

»Kleinholz, momentan reicht es mir aber! Dir ist doch hoffentlich bewusst, dass du soeben etwas Gravierendes verschweigst. Es sollte ... «

»Widerborst, ich weiß natürlich, worauf du jetzt hinauswillst. Es ist mir selbstverständlich bekannt, dass der Betriebsrat, wenn die Anzahl der Beschäftigten derart nahe an die Mindestgrenze herankommt, wie es sich in unserer Firma zweifelsfrei verhält, die Möglichkeit hat, die für jene Problematik vorgesehene Einigungsstelle hinzuziehen.

Genau das habt ihr letztendlich auch getan, jedoch eindeutig ohne Erfolg. Wobei ich mich schon frage, warum ihr diesen Schritt gegangen seid, schließlich hatte dir die Betriebsleitung keine Steine in den Weg gelegt und deiner Freistellung zugestimmt.«

»Wovon redest du da? Das spielt hier doch keine ...«

»Warte mal, gedulde dich einen Moment! Ich möchte noch etwas Wesentliches anmerken, selbst auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole.

Wie du weißt, hat die Einigungsstelle damals formell bestätigt, dass zu deiner Freistellung auf jeden Fall das Einverständnis des Betriebes notwendig ist, zumal keine zwingende Ausnahmeregelung aus betrieblichen Gründen vorlag.

Bekanntermaßen hat sich deine Situation bisher keinesfalls geändert, demzufolge gilt die von mir dargelegte Rechtsprechung weiterhin, also mäßige dich augenblicklich!«

»Jetzt mach aber schnellstens einen Punkt, Kleinholz, und komm mir hier bloß nicht mit der kleinkarierten Auslegung des Betriebsverfassungsgesetzes! Außerdem ist das durchaus nicht die höchste Instanz in dieser Angelegenheit.«

»Da muss ich dir recht geben, gleichwohl hat dir deren Rechtsprechung ebenfalls nichts genutzt. Wie du weißt, ist das Arbeitsgericht zu dem gleichen Ergebnis gekommen wie zuvor die Einigungsstelle.

Das heißt, dass deine Freistellung nur auf Empfehlung und letztendlich auf Zustimmung von Herrn Dr. Zuffenhausen erfolgen kann.

Außerdem, das sollte meines Erachtens nicht unerwähnt bleiben, hat der Betrieb durchaus die Möglichkeit, den momentan vorherrschenden Zustand jederzeit rückgängig zu machen. Unmissverständlich formuliert, wärest du dann wieder ausschließlich Produktionsarbeiter und ich demnach dein Vorgesetzter. Daher sei mit deinen Ausführungen etwas zurückhaltender, darauf reagiere ich ganz empfindlich!«

»Also wirklich, Kleinholz, drohe mir bloß nicht! Außerdem, wann bist du endlich fertig mit deinem quälenden, dazu unhaltbaren Monolog?«

»Ganz ruhig, das war es im Wesentlichen, was ich dir näherbringen wollte, obwohl jener Sachverhalt, wie bereits gesagt, dir bekannt sein müsste!

Damit du jetzt keineswegs auf falsche Gedanken kommst, möchte ich in diesem Zusammenhang zudem darauf hinweisen, dass meine Ausführungen getrennt von den Aufgaben zu sehen sind, denen sich nach dem Betriebsverfassungsgesetz die Betriebsräte, die nicht freigestellt wurden, zweifellos widmen dürfen.«

»Jetzt pass mal auf, Kleinholz, ich werde ...«

»Schluss jetzt! Wenn Sie so weitermachen, Herr Betriebsratsvorsitzender, muss ich zu meinem Bedauern darauf bestehen, dass Sie den Raum verlassen. Das gilt allerdings gleichermaßen für dich Fritz, nichts für ungut.«

Nun hielt Patrick kurz inne, aber auch die anderen schwiegen im Folgenden. Ihnen war anzusehen, dass sie momentan etwas irritiert waren, besonders aufgrund der durchaus ungewohnten Wortwahl ihres Chefs, aber auch wegen dessen eindeutig gereizten Tones, den er soeben an den Tag gelegt hatte.

Aufgrund dessen dürfte momentan wohl niemand von ihnen daran zweifeln, dass Herr Zuffenhausen im Augenblick leicht verärgert war. Des Weiteren werden sie erkannt haben, dass man seine Worte durchaus als >Ansage< verstehen sollte.

Bevor Patrick fortfuhr, schaute er seinen Produktionsleiter kurz vorwurfsvoll an, um anschließend noch dem Betriebsratsvorsitzenden einen Blick zuzuwerfen, den man durchaus als unwirsch bezeichnen könnte.

Zu Letzterem ließ Patrick sich wahrscheinlich deshalb hinreißen, weil er den Ton des Betriebsrates im Nachhinein als zu aggressiv beurteilte.

»Meine Herren, ich habe überhaupt kein Interesse, aber absolut nicht, euren Ränkespielen beizuwohnen. Solltet ihr nicht unverzüglich davon Abstand nehmen, werde ich einzig und allein mit unserem Personalleiter beratschlagen, wie das aktuelle Problem am besten zu handhaben ist.

Weiterhin möchte ich hiermit zur Kenntnis geben, dass ich meines Erachtens bereits angemessene Vorstellungen – wenn zurzeit auch eher grundsätzlicher Art – darüber habe, wie wir vorgehen sollten.

Bevor ich aber deren Umsetzung einfach anordne, bevorzuge ich es, erst einmal abzuwarten, ob ihr mich mit stichhaltigen Argumenten anderweitig überzeugen und damit gleichzeitig umstimmen könnt.

Vor allen Dingen deshalb, da ich im Detail noch Wissenslücken habe.«

»Aber Herr Zuffenhausen, so ...«

»Moment, eines möchte ich doch mal klarstellen, Herr Betriebsratsvorsitzender! Ich habe mich bisher mit keiner Silbe zu diesem Fall geäußert und überdies in keiner Weise in Erwägung gezogen, geschweige denn veranlasst, Herrn Gallig zu entlassen. Ich weiß ernsthaft nicht, was Sie verleitet hat, solch eine Aussage zu tätigen.«

»Patrick, ich bitte dich! Zweifellos habe ich Prokura, insofern kannst du ja wohl keinesfalls Überlegungen anstellen, vielleicht müsste ich sogar

gegenwärtig den Begriff Drohung verbalisieren, mich hier rauszuschmeißen, obendrein aus meinem Büro!«

»Bei mir liegt der Fall wiederum ganz anders, Firmenchef hin oder her. Ich bin völlig autark und eigenständig in meinen Handlungen, immerhin bin ich freigestellt und eine Rückversetzung ist keineswegs von heute auf morgen möglich. Was Kleinholz soeben von sich gegeben hat, lass ich tunlichst völlig unberücksichtigt.

Um es mal ganz deutlich herauszustellen, schon gar nicht sind Sie befugt, mich ohne Weiteres aus dem Betrieb zu entfernen.

Kurz und gut, ich setze nunmehr voraus, dass ich das soeben ein für alle Mal geklärt habe. Für meine Aussage bezüglich der geplanten Entlassungen möchte ich mich dagegen auf jeden Fall entschuldigen.

Zumindest was Sie betrifft, Herr Dr. Zuffenhausen, zumal ich da anscheinend einer Fehlinformation erlegen bin, indem ich dachte, dass Sie diesbezüglich ebenfalls involviert seien.«

»Herr Betriebsratsvorsitzender, so langsam reicht mir Ihr Ton, erst recht Ihre Wortwahl. Da mir derzeit überhaupt nicht danach ist, um den heißen Brei herumzureden, werde ich umgehend sehr direkt.

Wenn Sie mich noch einmal derart angehen und ferner hier solch ein großspuriges Gehabe an den Tag legen, werde ich, ungeachtet dessen, dass Sie sich soeben für ihre vorherige Aussage, die mich betraf, entschuldigt haben, Ihre Freistellung kurzerhand rückgängig machen, und zwar definitiv.

Ich bin keineswegs gewillt, um das noch einmal besonders zu betonen, ein solches Verhalten, wie Sie es hier zurzeit praktizieren, länger hinzunehmen, unabhängig von der Tatsache, dass es zudem völlig an der Realität vorbeigeht.«

»Patrick, in der Sache muss ich dir uneingeschränkt zustimmen. Eine Frage, spinnt ihr jetzt völlig?

Entschuldige bitte Patrick, ich meine natürlich ausschließlich unsere beiden Komiker hier. Um deren vollkommen unnötiges Streitgespräch, obendrein ist es zurzeit auch noch absolut deplatziert, schleunigst zu beenden, werde ich nun komprimiert, Patrick, dein Einverständnis

vorausgesetzt, etwas zu den von euch dargestellten Abhandlungen hinzufügen.

Zuerst zu dir, Herr Produktionsleiter! Erstens bist du nur Prokurist, so lange der Chef dich in dieser Funktion belässt, zweitens wäre es für ihn ganz einfach, dich zu entlassen. Auf eine nähere Begründung möchte ich aufgrund der momentanen Umstände verzichten.

Allerdings weiß ich natürlich, dass Patrick jenes selbst im Traum nicht in Betracht ziehen würde.

Was dich angeht, du selbsternannter Komiker von Betriebsrat, erlaube ich mir gegenwärtig, entschuldige bitte Patrick, einmal ganz deutlich zu werden!

Also, die Ausführungen von unserem Produktionsleiter sind, was deine Funktion und Stellung hier im Betrieb angeht, exakt richtig. Du bist freigestellt, weil die Firma es dir ermöglicht, jedoch auf freiwilliger Basis, es besteht dazu kein rechtlicher Hintergrund.

Mittlerweile müsstest selbst du, wobei ich das jetzt nicht beleidigend meine, diesen Sachverhalt verstanden haben.

Nichtsdestotrotz sehe ich absolut keinen Zusammenhang zwischen eurem Gerede, Fritz, entschuldige, aber da muss ich dich nun miteinbeziehen, und unserem momentanen Problem. Daher lasst uns endlich damit beginnen, dies konstruktiv zu lösen, zudem ich absolut keine Zeit habe, mir stundenlang eure unsinnigen Streitigkeiten und Machtspiele anzuhören.

Chef, du bist hierbei selbstverständlich erneut ausgeschlossen.«

»Danke für deine Worte, Hans, ich sehe das genauso. Präzise ausgedrückt, möchte ich das Thema ebenfalls schnell zum Abschluss bringen. Vielleicht erzählst du mir in wenigen Worten, Hans, was definitiv vorgefallen ist, mir fehlen zumindest Detailinformationen.«

»Sehr gern Patrick. Gut, Kernpunkt der Sachlage ist, dass Meister Gallig seine Mitarbeiterin Frau Leipold geschlagen hat. Diesbezüglich gibt es außer mir, ich war zu dem Zeitpunkt zufällig in der Nähe, zehn weitere Personen, die den Vorgang gleichermaßen beobachten konnten.

Darüber sollten wir meines Erachtens unter keinen Umständen hinwegsehen, dies könnte die Moral, aber auch das Rechtsverständnis der anderen Betriebsangehörigen negativ beeinflussen. Eine mögliche zivile Klage von Frau Leipold lasse ich einfach mal unberücksichtigt, da dies zugegebenermaßen für den Betrieb nur sekundär wäre.

Letztendlich bin ich der Meinung, dass wir diesen Zwischenfall keineswegs unter den Teppich kehren dürfen und halte es demzufolge für angebracht, Fritz ist übrigens derselben Auffassung, Patrick, zumindest den Gallig zu entlassen.

Glaubt mir, die Mitarbeiter sind ganz gespannt, wie wir darauf reagieren, besonders die Mitarbeiterinnen. Das besagte Ereignis ist immer noch Tagesgespräch.«

»Einerseits muss ich dir recht geben, Hans, ein derartiges Verhalten ist beileibe unakzeptabel, daher bin ich auch grundsätzlich deiner Meinung, was die Entlassung der beiden angeht.

Andererseits dürfen wir jedoch Patrick die Tatsache nicht verschweigen, dass Frau Leipold unverfroren Meister Gallig, bevor er handgreiflich wurde, als »Arschloch« betitelt hat, nachdem er ihr wiederum sehr deutlich zu verstehen gegeben hatte, dass sie die Rollen falsch beklebt hätte.«

»Danke für den Einwand Fritz, deine Aussage hat meine Meinung soeben zweifellos gefestigt. Ich denke, dass wir auf jeden Fall bei beiden eine Abmahnung in Erwägung ziehen sollten, eventuelle zusätzliche Schritte können wir uns ja obendrein noch überlegen.

Allerdings erwäge ich keineswegs, um das gleich vorwegzunehmen, eine Entlassung der Mitarbeiter.

Bei Frau Leipold hielte ich eine solche Maßnahme sogar für total überzogen, aber selbst beim Gallig bin ich eher nicht dafür, weil man seine Tätlichkeit im Übrigen zweifelsfrei als eine im Affekt begangene Handlung deuten kann.«

»Patrick, bezüglich deiner letzten Aussage bin ich vollkommen deiner Meinung, trotzdem sehe ich zurzeit keine andere Möglichkeit, als ihn zu entlassen.

Allerdings setzt ein solches Vorgehen dein Einverständnis voraus, daher wäre es sinnvoll, wenn du uns kurz mitteilst, wie du dir die weiteren Schritte vorstellst.«

»Ok, Herr Dr. Zuffenhausen, wenn ich mich mal kurz einbringen darf. Ich finde Ihren Vorschlag eine Überlegung wert, selbst wenn ich den Vorgang nicht mit den Augen eines Betriebsrates betrachten würde.«

»Das freut mich, Herr Betriebsratsvorsitzender, dass Sie mir zustimmen. Zu Meister Gallig habe ich noch eine Frage an dich, Hans. In deiner Funktion als Personalleiter wirst du am ehesten in der Lage sein, mir diese zu beantworten.

Hat er Familie?«

»Zweifellos Patrick, er ist verheiratet und hat zwei schulpflichtige Kinder.«

»Tja, aufgrund dieser Tatsache sehe ich unseren Handlungsspielraum massiv eingeschränkt, da eine Entlassung von Meister Gallig für mich nun endgültig nicht mehr in Frage kommt!

Ich muss aber zugeben, dass bis soeben eine Chance bestand, wenngleich die sehr gering war, mich diesbezüglich umzustimmen. Natürlich je nachdem, welche zusätzlichen Details ihr mir über den Vorfall noch hättet berichten können, jedoch ist diese Möglichkeit nach der Information über seinen familiären Hintergrund nun so oder so unwiderruflich hinfällig geworden.

Im Klartext, eine Entlassung – das gilt für beide betroffenen Personen – ist für mich spätestens jetzt vollkommen ausgeschlossen. Ich bin der Meinung, wir sollten ...«

»Chef, vorab möchte ich mich herzlichst bedanken, gleicherweise im Namen von Meister Gallig. Entschuldigen Sie, dass ich Ihre Ausführungen unterbrochen habe.«

»Patrick, ist das dein Ernst? Du willst den Gallig auf keinen Fall entlassen? Du, dies könnte sich zu einem Präzedenzfall entwickeln, falls später etwas Ähnliches passiert. Dem Hans wären fortan die Hände gebunden, darauf entsprechend zu reagieren.«

»Genauso ist es Fritz, dies sollten wir hierbei tatsächlich beachten. Dennoch schlage ich vor, dass der Chef uns zunächst seine Ideen, wie er das Problem im Speziellen zu regeln gedenkt, näher erläutert.«

»Danke Hans. Festzuhalten ist, wenn ich mich nun auch wiederhole, dass wir über eine Entlassung nicht mehr reden müssen.

Im Klartext, jegliche Diskussion darüber ist verschwendete Zeit, trotzdem komme ich keineswegs umhin, euch beiden, Hans und dir, Fritz, in dem Punkt recht zu geben, dass wir mitnichten so ohne Weiteres über den Vorfall hinwegsehen ...«

»Herr Dr. Zuffenhausen, entschuldigen Sie, wenn ich Sie erneut unterbreche, aber vielleicht würde ein intensives Gespräch mit Meister Gallig und Frau Leipold völlig genügen, damit sich ein derartiger Vorfall mitnichten wiederholt?«

»Lieber Herr Betriebsrat, Ihr Vorschlag in Ehren, unglücklicherweise kann ich Ihnen nur bedingt zustimmen. Einzig und allein mit einem Gespräch können wir den besagten Vorfall auf keinen Fall aus der Welt schaffen, artikuliere ich mich mal ein wenig populistisch, so gern ich es auch dermaßen handhaben würde.

Ich bin mittlerweile sogar der festen Überzeugung, dass es nicht sinnvoll wäre, wenn wir es bei einer generellen Abmahnung belassen würden, was ich jedoch anfangs durchaus im Blick hatte.«

»Jetzt verstehe ich Sie zu meinem Bedauern überhaupt nicht mehr!«

»Bedenken Sie bitte, Herr Widerborst, dass wir eine Beleidigung und eine Tötlichkeit auf eine Stufe stellen, sollten wir an meiner ursprünglichen Idee festhalten. Das darf meines Erachtens unter keinen Umständen erfolgen. Zudem bin ich davon überzeugt, dass die anderen Betriebsratsmitglieder dieses ebenso sehen werden.

Demnach möchte ich vorschlagen, dass wir Frau Leipold für die ausgesprochene Beleidigung ausschließlich abmahnen, unabhängig dessen, wie wir letztendlich beim Gallig verfahren.

Ich muss demgegenüber konstatieren, wenn bis zur Stunde nicht solch ein Staatsakt aus der Sache entstanden wäre, hätte ich lieber über den

Vorfall hinweggesehen, denn wir alle kennen den schroffen Ton von Meister Gallig fürwahr sehr genau.«

»Da muss ich dir ausnahmslos zustimmen, Patrick, er kann sich manchmal selbst mir gegenüber nicht richtig beherrschen!«

»Fritz, da glaube ich dir aufs Wort. Ehrlich gesagt, bei ihm könnte mir auch so mancher Spruch herausplatzen. Daher ist es mir besonders unangenehm, dass wir in der aktuellen Lage nahezu gezwungen sind, jeden der beteiligten Personen, demnach auch Frau Leipold, zu maßregeln, weil bereits zu viel Aufhebens um diese Auseinandersetzung gemacht wurde.«

»Entschuldige Patrick, aber darauf beruhen ja meine Bedenken, sollten wir uns letztendlich dazu entscheiden, kein Exempel zu statuieren.«

»Fritz, ich denke schon, dass ich die Hintergründe, warum du es für nötig hältst, die von dir ins Auge gefassten Maßnahmen einzufordern, verstanden habe. Trotzdem neige ich nunmehr zu der Auffassung, dass wir maßvoll und differenziert vorgehen sollten.

Selbstverständlich sind wir gezwungen, Meister Gallig ebenfalls abzumahnern, jedoch sollten wir es in diesem Fall keineswegs dabei belassen. Für mich ist das, was er sich da erlaubt hat, eindeutig eine andere Dimension, als sich verbal etwas an den Kopf zu werfen.

Darum bin ich der Meinung, dass wir den Gallig zwar weiterhin in unserem Betrieb beschäftigen, aber zusätzlich zu der Abmahnung vorübergehend als Vorarbeiter einsetzen.

Falls ihr mit meiner angedachten Maßnahme einverstanden seid, würde ich ein Jahr für angemessen halten.

Das heißt, er wird für diesen Zeitraum degradiert.

Wenn es ihm währenddessen gelingt, mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angemessen umzugehen, was ich sehr hoffe, positionieren wir ihn aufs Neue als Meister, natürlich in einer anderen Abteilung.

Was meint ihr dazu?«

»Einfach grandios! Chef, damit kann ich als Betriebsrat sehr gut leben. Ich sehe mittlerweile ein, dass wir jetzt nicht einfach zur Tagesordnung übergehen können, sondern demonstrieren müssen, dass in unserem Betrieb

derartige Beleidigungen, Handgreiflichkeiten verbieten sich zweifelsohne von selbst, keineswegs geduldet werden.

Keine Frage, ich finde Ihre Ideen ausgezeichnet und bin mir außerdem sicher, dass meine beiden Kolleginnen im Betriebsrat diese ebenfalls positiv beurteilen werden.«

»Besonders Frau Hohlmann, denn sie scheint grundsätzlich der Meinung zu sein, zumindest hat man das mir gegenüber verlauten lassen, dass die Vorgesetzten sich gegenüber Frauen im Betrieb zu viel herausnehmen dürfen.«

»Zweifelsfrei, Herr Dr. Zuffenhausen, das ist so, sie wird sehr zufrieden sein mit unserer Lösung.«

»Ausgezeichnet, Herr Betriebsratsvorsitzender, dass Sie nun diesbezüglich mit mir einer Meinung sind.

Wie sieht es denn mit unserem Produktionsleiter aus? Fritz, wäre die angedachte Vorgehensweise für dich ebenfalls akzeptabel?«

»Im Prinzip schon, nur sehe ich zurzeit etwas Wesentliches noch unklar, immerhin benötigen wir für das besagte Übergangsjahr auf jeden Fall in der bisherigen Arbeitsgruppe vom Gallig einen anderen Meister.

Moment, ich muss mich ein wenig korrigieren, denn eigentlich benötigen wir dort nicht ausschließlich für die Übergangszeit jemand, da ja der Gallig nach seiner Verbannung, artikuliere ich mich mal dermaßen, eine andere Gruppe übernehmen soll.

Natürlich vorausgesetzt, quasi als Bedingung, er bewährt sich während seiner >Rehabilitation< dementsprechend.«

»Fritz, das versteht sich von selbst.«

»Selbstverständlich Patrick, aber nun stellt sich für mich die Frage, wie wir das Personalproblem, ich ziehe gegenwärtig allein den Gallig in Betracht, nach dem besagten Jahr modellieren.

Ihn nochmals degradieren, wenn er mitnichten ein entsprechendes Verhalten an den Tag legt, würde ich als sehr problematisch ansehen.«

»Richtig! Das müssen wir bei unserer Entscheidung berücksichtigen.«

»Ganz ruhig, meine Herren! Was zu tun ist, sollte er diese Bewährungsprobe nicht bestehen, werden wir gegebenenfalls nach einem

Jahr beratschlagen, im Augenblick sollten wir aber nicht so weit vorgreifen.

Verhält sich der Gallig gegenüber seinen neuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen angemessen, demnach zu unserer Zufriedenheit, könnten wir ihn doch ohne Bedenken dauerhaft in der Funktion als Meister belassen, natürlich an seinem neuen Arbeitsplatz.

Auf jeden Fall stelle ich mir das so ähnlich vor, ohne dass ich mich jetzt diesbezüglich zu sehr festlegen möchte.«

»Grundsätzlich hört sich das für mich erst einmal hervorragend an Chef, besonders aus der Sichtweise vom Gallig, aber wie wollen Sie das dann mit seiner bisherigen Arbeitsgruppe regeln?«

»Das sehe ich eigentlich nicht problematisch, Herr Betriebsratsvorsitzender. Meines Erachtens könnte der bisherige Vorarbeiter, folglich Herr Vogel, die Gruppe übernehmen.

Fritz, du sagtest mir kürzlich, dass dieser in seinem Fach überragend sei und im Grunde genommen eine Meisterstelle verdient hätte, zumal er die berufliche Voraussetzung, demnach einen Meistertitel, vorweisen kann.

Nun, was haltet ihr davon?«

»Wenn ich mich noch einmal kurz einbringen dürfte. Also ich fände das sehr gut, auch aus der Sicht des Betriebsrates.

Zur fachlichen Qualität von Anton Vogel kann ich jedoch sehr wenig sagen.«

»Die ist beachtlich, Widerborst, keine Frage, darüber brauchen wir gar nicht zu reden.

Patrick, ich bin mit deinen ausgeglichenen, äußerst weisen Vorschlägen sehr zufrieden. Du hast wieder einmal deine Chefrolle als Vermittler optimal ausgeführt, alle Achtung!«

»Ich danke dir Fritz, sowohl für die Bestätigung meiner Ansichten als auch für deine positive Einschätzung meiner Vorschläge.

Hans, du hast dich zu meinen Ideen bisher überhaupt nicht geäußert.«

»Ist streng genommen unerheblich, da ich mich der Meinung der Kollegen anschließe. Ich halte deine Vorschläge für sehr ausgereift, trotz der Kürze, in der du dich mit der besagten Thematik hast beschäftigen können.

Ich würde daher vorschlagen, dass ich im Einvernehmen mit dem Betriebsrat die Abmahnungen durchführe, du hingegen, Fritz, müsstest die Versetzung vom Gallig sowie die Beförderung von Herrn Vogel zum Meister veranlassen.

Dabei gehe ich aktuell davon aus, dass du, mein lieber Patrick, dieses nicht abwickeln möchtest?«

»Korrekt! Lasst mich ruhig in der Sache außen vor, fortan ist die Abwicklung unserer Beschlüsse Tagesgeschäft. Ich habe außerdem überhaupt nichts dagegen, wenn ihr den schwarzen Peter übernehmt. Zumindest trifft dieses, wenn auch nicht buchstäblich, bei Herrn Gallig und Frau Leipold zu, bei Herrn Vogel sieht es dagegen erfreulicherweise ganz anders aus.

Ich möchte obendrein noch einmal betonen, dass es für mich besonders wichtig ist, dass Herr Gallig noch eine Chance bekommt. Außerdem bin ich sehr froh, dass ihr mit all meinen Vorschlägen einverstanden seid.

Gut, wenn nichts dagegenspricht, würde ich mich gern verabschieden.«

Als Patrick umgehend in die Runde schaute, glaubte er zu erkennen, dass sowohl sein Führungspersonal als auch der Betriebsratsvorsitzende aufgrund der getroffenen Beschlüsse sehr zufrieden dreinblickten.

Während es nun für einige Zeit sehr still blieb, man konnte durchaus den Eindruck gewinnen, dass soeben alle Anwesenden die erreichten Kompromisse in Abhängigkeit der betroffenen Personen Revue passieren ließen, meldete sich schließlich der Personalchef noch einmal zu Wort.

»Na schön, wenn keiner etwas anzumerken hat, fasse ich kurz unsere weitere Vorgehensweise zusammen.

Ich werde mich direkt morgen früh mit den Abmahnungen beschäftigen und bereite zusätzlich die Beförderung von Herrn Vogel vor, zudem steht ihm als Meister eine andere Gehaltsgruppe zu.

Bevor ich die Unterlagen dem Betriebsrat übergebe, Fritz, lege ich sie dir vor. Momentan gehe ich davon aus, dass du in deiner Funktion als Produktionsleiter ihn als zukünftigen Meister in seine neuen Aufgaben einweist, ebenso den Gallig.

Seid ihr damit einverstanden?«

Da sowohl der Betriebsratsvorsitzende als auch der Produktionsleiter den Ausführungen des Personalchefs nicht widersprachen, verabschiedeten sich umgehend alle voneinander.

*

Ziemlich erleichtert verließ Patrick, nachdem er sich von Frau Kormig verabschiedet hatte, wenig später das Verwaltungsgebäude der Firma und schritt relativ gelassen zu seinem Auto. Kurz darauf fuhr er in die Innenstadt, wo er in einem etwas altertümlichen, zweigeschossigen Haus wohnt.

Als er es kurz darauf betrat, meldeten sich plötzlich bei ihm sehr bekannte Symptome, jene allgemein auch als Hunger gedeutet werden. Sein lateraler Hypothalamus – sich derart verwegen zu artikulieren, zumindest gedanklich, zudem nahezu wissenschaftlich ausgeprägt mit einer gewissen Brise Ironie, ohne jedoch seine momentanen Ideen extern zu äußern, dieses erlaubte er sich nun – muss wohl bereits vor einiger Zeit entsprechende Signale empfangen und direkt weitergegeben haben, welches er zwar irgendwann bewusst zur Kenntnis nahm, ohne aber weiter darüber nachzudenken. Geschweige denn, dem sofort nachzugehen oder gar über die Aktivitäten beziehungsweise Signale seines Hungerzentrums zu philosophieren.

Um was es sich dabei eigentlich praktisch handelte, war für ihn aber erst in dem Moment so richtig erkennbar, als er obendrein ein bekanntes Geräusch aus der Magengegend – auch als >Magenknurren bekannt – registrierte. Er bemerkte es zwar in dem Moment ebenfalls nicht zum ersten Mal, war aber bisher nicht in der Lage, deren Bedeutung zu hinterfragen.

Insbesondere, weil ihm die Diskussionsrunde einfach zu viel abverlangte, sowohl mental als auch physisch.

Er vermied es aber konsequent, nun über dieses Thema eine Abhandlung zu formulieren, wollte sich stattdessen lieber mit der >Beseitigung< der maßgeblichen Ursachen beschäftigen, die jene prägnanten Auswirkungen – beziehungsweise Symptome – hervorgerufen haben.

Im Nachhinein fand er es gar nicht so seltsam, dass ihm die beiden Signale erst jetzt bewusst wurden, obwohl sich dieses durchaus einige Zeit vorher hätte ereignen können, wahrscheinlich sogar müssen.

Dieses Versäumnis sah er hauptsächlich darin begründet, weil er aufgrund des besagten >Dienstgespräches< den gesamten Morgen von einer enormen Anspannung begleitet wurde, die sich erst vor wenigen Augenblicken auf ein erträgliches Maß einpendelte.

Mittlerweile war er sogar dermaßen entspannt, dass er sich soeben genötigt fühlte, ein wenig ironisch zu denken, sicherlich auch aufgrund der hervorragenden Ergebnisse, die vorhin bei der Besprechung erreicht wurden.

Allerdings musste er im selben Moment, indem ihm jene Gedanken durch den Kopf gingen, korrekterweise zugeben, dass er sich des Vokabulars der Ironie, ob gedanklich oder sprachlich, grundsätzlich sehr gern und des Öfteren bedient.

Statt jedoch weiterhin über diese Thematik zu philosophieren, hielt er es inzwischen für sinnvoller, sich mit der Vorbereitung einer möglichen Mahlzeit zu beschäftigen. In diesem Zusammenhang fiel ihm soeben ein, dass er unabhängig dessen, wie spät es nunmehr sein könnte, bereits heute Morgen um acht Uhr gefrühstückt hat, dazu für seine Verhältnisse ziemlich notdürftig.

Schien ihm nun daraufhin sein erster Gedanke, sich unverzüglich eine vorzüglich schmeckende Speise zurechtzumachen, eine vortreffliche Idee, so verwarf er sie sofort wieder, als ihm ein Blick auf die Standuhr im Wohnzimmer die momentane Uhrzeit, und zwar exakt dreizehn Uhr, offenbarte.

Nunmehr langwierig, denn darauf würde es wohl unweigerlich hinauslaufen, ein umfangreiches Mahl vorzubereiten, erschien ihm, sowohl

aufgrund seines Hungergefühls als auch in Anbetracht der fortgeschrittenen Uhrzeit, nun nicht mehr angebracht.

Weil er obendrein keinen Drang verspürte, gegenwärtig ein Restaurant aufzusuchen, dazu fehlte ihm zurzeit einfach die Muße, sah er nach kurzer Überlegung seine Variationsmöglichkeiten arg eingeschränkt.

Im Grunde genommen blieb ihm sogar nur die Möglichkeit, eine Mahlzeit in einem Schnellrestaurant in Betracht zu ziehen. Hauptsächlich deshalb, weil er unbedingt etwas Warmes zu sich nehmen wollte, dies zudem möglichst zeitnah.

Sehr schnell war er von seiner Idee restlos überzeugt und machte sich daher kurzentschlossen auf den Weg zum nächsten Imbiss, ungefähr zwei Kilometer von seinem Domizil entfernt. Es war für ihn nahezu selbstverständlich, dass er die Bewältigung dieser Strecke zu Fuß in Angriff nahm.

Als er wenig später in Gedanken versunken an einer Kreuzung stand und darauf wartete, dass die Fußgängerampel auf Grün schaltet, hielt neben ihm auf einer vierspurigen Straße, an der er vorhin die letzten fünfhundert Meter entlanggegangen war, ein Kleinwagen.

Auf den ersten Blick eher kein ungewöhnliches Ereignis, deshalb bemerkte er auch wohl zunächst nichts Besonderes.

Dass er überhaupt einen Moment dorthin sah, lag zweifellos nur daran, weil dieses Fahrzeug sich zuvor mit quietschenden Bremsen der Ampel genähert hatte. Er riskierte zwar kurz einen Blick auf die Fahrerin des kleinen PKWs, als er jedoch währenddessen wiederum nichts Außergewöhnliches entdeckte, konzentrierte er sich von Neuem darauf, die Straße zu überqueren.

Jenes normalerweise simple Vorhaben gestaltete sich aber letztendlich für Patrick keineswegs einfach. Hauptsächlich deswegen, weil just in dem Moment, als er sich erneut der Fußgängerampel zuwandte, etwas Unvorhergesehenes stattfand.

Und zwar derart, dass ihm plötzlich – quasi während einer intuitiven Nachbetrachtung, nebenbei er weiterhin darauf wartete, dass die

Fußgängerampel in Kürze Grün aufleuchten möge, welches ihm ja die Erlaubnis zur Straßenüberquerung signalisieren würde – die folgeschwere Erkenntnis kam, dass die Frau dort am Steuer dieses Wagens durchaus eine frappierende Ähnlichkeit mit einer Person besaß, die ihm besonders viel bedeutet.

Kurzzeitig wirkte er daraufhin wie gelähmt, zumindest war er nicht imstande, irgendeine Bewegung auszuführen.

Diese dem Anschein nach durchaus prägnante Lähmungserscheinung betraf ausschließlich sein Muskelskelettsystem, jedoch keineswegs seinen Denkapparat, ebenso wenig seine Gefühlswelt, da sein Innerstes nun nahezu explosionsartig – zudem äußerst tiefgreifend – aufgewühlt wurde.

Allerdings einzig und allein mit positiven Gedanken, wobei etwas Anderes in diesem Augenblick auch sehr ungewöhnlich wäre, schließlich verbindet er mit der besagten Frau sehr viele schöne Erinnerungen. Des Weiteren musste er mit einem wehmütigen Lächeln einräumen, dass Elisa, die Person, an die er soeben dachte, wohl kaum nur eine Bekannte für ihn ist.

Patrick wusste zwar im Augenblick nicht, ob seine Jugendliebe noch genauso aussieht wie zu dem Zeitpunkt, als er ihr das letzte Mal begegnet war, musste jedoch, indem er spontan ihr früheres Aussehen zugrunde legte, sofort zugeben, dass unter der Prämisse zwischen ihr und der Autofahrerin, obwohl er sie soeben lediglich von der Seite betrachten konnte, durchaus eine gewisse Ähnlichkeit besteht.

Bevor er nun der Versuchung erlag, intensiv in Erinnerungen zu schwelgen, bekamen die Rechtsabbieger auf der vierspurigen Straße, wo die seiner Jugendliebe ähnlich aussehende Frau mit ihrem Auto weiterhin direkt vor der Ampel stand, Grün angezeigt. Daraufhin bog jene in die Straße ein, die Patrick gerade im Begriff war zu überqueren.

Jetzt ergab es sich zwangsläufig, dass er nochmals einen kurzen Moment imstande war, obendrein aus einem besseren Blickwinkel, die besagte Frau in Augenschein zu nehmen.

Eigentlich sah Patrick dazu überhaupt keinen Grund, denn mittlerweile war er davon überzeugt, dass es sich bei der Frau gar nicht um Elisa handeln kann.

Dass er sie dennoch wiederholt betrachtete, schien daher kein geplanter Vorgang zu sein, es erfolgte wohl eher aufgrund eines inneren Zwanges.

Ungeachtet dessen, was ihn tatsächlich dazu veranlasste, seine Beobachtungen fortzuführen, blieb er regungslos am Straßenrand stehen, obwohl die besagte Fußgängerampel inzwischen Grün anzeigte. Es hatte den Anschein, als wäre er im Augenblick nicht in der Lage, seinen Weg fortzusetzen.

Völlig gegensätzlich reagierten hingegen die anderen Personen, die bisher um ihn herumstanden, da sie augenblicklich die Grünphase nutzten, indem sie die Straße überquerten.

Nicht so Patrick, denn der starrte währenddessen die Autofahrerin weiterhin unverhohlen an.

Als ihm jenes jedoch bewusst wurde, hoffte er sofort, dass der Frau sein zweifelsohne unhöfliches Verhalten nicht sonderlich auffällt. Sein Wunschgedanke lag durchaus im Bereich des Möglichen, da zurzeit vor ihr reger Betrieb herrschte und sie somit überwiegend abgelenkt sein müsste.

Wahrscheinlich konnte sie es kaum erwarten, endlich loszufahren, aber noch hatten nicht alle Fußgänger die Straßenhälfte überquert, auf der sie ihre Fahrt fortzusetzen gedachte.

Derweil Patrick sie – trotz eines kurzzeitigen Unbehagens – weiterhin beobachtete, quasi im Schutz der anderen Passanten, durchfuhr ihn nach kurzer Zeit wiederholt ein riesiger Schreck.

Diese überaus großen Kulleraugen, dazu der wunderschön geformte Mund, des Weiteren ihr hübsches Gesicht im Einklang mit den langen, dunklen Haaren, all dies kam ihm soeben sogar äußerst bekannt vor.

Keine Frage, bei der Frau könnte es sich tatsächlich um seine Jugendliebe Elisa handeln! Natürlich vorausgesetzt, dass sich ihr Aussehen in der Zwischenzeit nicht wesentlich verändert hat.

Weil vorübergehend kein Fußgänger die Straße überquerte, Patrick sowieso nicht, denn der stand immer noch – quasi bewegungslos – auf dem Bürgersteig, unterdessen sein Blick fortwährend auf die besagte Autofahrerin gerichtet war, bekam diese nunmehr freie Fahrt und fuhr ziemlich zügig an ihm vorbei.

Als Patrick, während er nahezu fremdgesteuert dem kleinen Fahrzeug hinterherblickte – wenigstens zu der hierfür notwendigen Kopfbewegung war er mittlerweile fähig –, dessen Nummernschild erkannte, verschwanden seine bis dahin geringen Restzweifel nahezu fluchtartig.

Keine Frage, soeben ist Elisa an ihm vorbeigefahren!

Prompt musste er erst einmal ordentlich schlucken, blieb zudem weiterhin wie angewurzelt am Straßenrand stehen, darüber hinaus schien nun doch kurzweilig sein >Denkapparat< Lähmungserscheinungen aufzuweisen.

Als er sich endlich, nachdem Elisa mit ihrem Auto aus seinem Blickwinkel verschwunden war, wieder gefasst hatte und im Begriff war, sich intensiv dem Vorgang der Straßenüberquerung zu widmen, bemerkte er gerade noch rechtzeitig, dass die dafür maßgebliche Fußgängerampel erneut Rot anzeigte.

Jenes nahm er zwar glücklicherweise früh genug zur Kenntnis, jedoch völlig unbeeindruckt und obendrein irgendwie intuitiv. Nichtsdestotrotz reagierte er aber nun so, wie es jedermann eigentlich von ihm erwarten würde.

Das heißt, er führte den geplanten Vorgang der Straßenüberquerung vorerst nicht aus und verharrte weiterhin in seiner Unbeweglichkeit.

Ursächlich für dieses Verhalten war wohl die Erkenntnis darüber, immerhin trotz seines momentanen Zustandes, was das Aufleuchten der roten Lampe für ihn zurzeit bedeutete.

Nachdem es ihm jedoch gelang, zweifellos erwartungsgemäß, einige Minuten später die Straße unbeschadet zu überqueren, explizit innerhalb der nächsten grünen Welle, setzte er anschließend, ohne näher auf die